

Kollektive Teufelskonstruktion und ›queere‹ Leben

lassen sich über teuflische Kollektive mithilfe von Konzepten aus der *Queer Phenomenology* neue Erkenntnisse gewinnen? Dieser Frage ging der Workshop »Kollektive – Teufel – Queer Phenomenology« nach, den das SFB-Teilprojekt A02 gemeinsam mit Dr. Daniela Fuhrmann am 26. Januar 2024 veranstaltete.

Das Teilprojekt A02 befasst sich mit Latenzen individueller Moralität sowie Szenarien kollektiver Vigilanz zwischen Menschen und Geistwesen in der europäischen Vormoderne. Es zielt darauf ab, bisher vernachlässigte Aspekte einer sozialen Implementierung von Wachsamkeit und von Mustern wechselseitiger Beobachtung zu rekonstruieren, wie sie an der narrativen und bildlichen Modellierung von Interaktionen zwischen Menschen und Geistwesen (Teufel, Dämonen, Engel) auf der Schwelle zur Transzendenz fassbar werden. Während der ersten Arbeitsphase wurden diese Aspekte vorwiegend an exemplarischen Erzählformen und an einschlägigen Darstellungen in der frühneuzeitlichen Flugpublizistik analysiert. In der zweiten Arbeitsphase stehen weiterhin die Beobachtungskonstellationen, die sich zwischen Menschen und Geistwesen ergeben, im Vordergrund. Hinzu kommt ein Fokus auf die nun stärker gewichteten Aspekte »Setting« und »Latenz«, von denen sich das Teilprojekt neue Perspektiven und Erkenntnisse erhofft.

Der Workshop profitierte dabei vor allem von der im Rahmen eines Gastaufenthaltes anwesenden Daniela Fuhrmann von der Universität Zürich. Daniela Fuhrmann ist seit 2022 als geschäftsführende Koordinatorin des *Zentrums für historische Mediologie* (ZHM) an der Universität Zürich tätig. Für das Teilprojekt ist besonders ihre Arbeit zum Teufel interessant, die unter anderem im Sammelband *Der Teufel und seine poetische Macht in literarischen Texten vom Mittelalter zur Moderne* (2021) zu finden ist. Vonseiten des SFBs organisierten die Veranstaltung Katharina Brost und David Brißlinger unter der Leitung von Professor Michael Waltenberger. Die Ergebnisse der

Diskussion sollten nicht nur den Anwesenden einen Denkanstoß bieten, sondern hier im Nachhinein die Gelegenheit zur Reflektion über die angesprochenen Konzepte bieten.

Ausgangspunkt für den Workshop waren die ersten beiden Kapitel aus Sara Ahmeds *Queer Phenomenology: Orientations, Objects, Others*¹, die als Basis für eine Untersuchung verschiedener Textstellen aus Grimmelshausens *Simplicissimus* dienten.

Ahmeds *Queer Phenomenology* entwickelt eine intersektional-feministische Perspektive auf die Entstehung und kulturell-gesellschaftliche Verhandlung von *queerness* im Sinne der sexuellen Orientierung. Ahmed stellt ihre Ausführungen unter die Frage, was es bedeutet, orientiert zu sein.² Zur Beantwortung konstruiert sie ein räumliches System, das auf dem Verständnis von Objekten als Orientierungspunkten in der philosophischen Phänomenologie basiert. Das Individuum ist der Ausgangspunkt: Es orientiert sich im Raum und folgt dabei Linien, die gleichzeitig durch das Folgen entstehen und dabei schon Voraussetzung für eine Folgebewegung sind.³

Eine solche Linie ist im Verständnis Ahmeds die heterosexuelle Orientierung, im Englischen als *straight* bezeichnet – im Kontrast zu *queer*. Letztere sind die Linien, die von der statistisch am meisten befolgten und laut Ahmed von der gesellschaftlich vorgegebenen, ›geraden‹ Linie abweichen, wobei die Bezeichnung oft als negative Wertung gemeint ist. Ahmed versucht mithilfe ihres Modells zu zeigen, dass hinter den Begriffen *straight* und *queer* Linien stehen, die aus der Orientierung eines Individuums zu Objekten hin und gleichzeitig von Objekten weg entstehen – und deren Bezeichnung erst im Vergleich erfolgt.

1 Ahmed, Sara: *Queer Phenomenology. Orientations, Objects, Others*. Durham/London 2006.

2 Ahmed, *Queer Phenomenology*, S. 1.

3 Ahmed, *Queer Phenomenology*, S. 16.



Abb. 1 Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen: *Der Abenteuerliche Simplicissimus Teutsch*. Nürnberg 1669, Frontispiz.

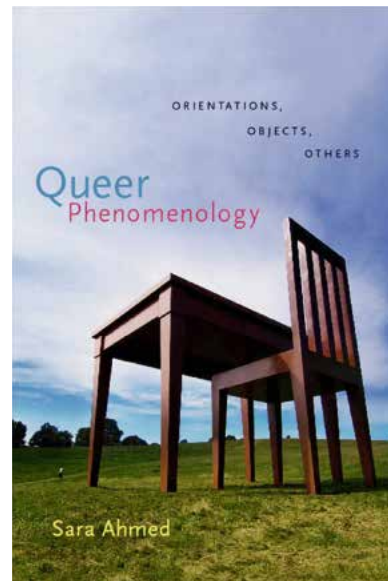


Abb. 2 Sara Ahmed: *Queer Phenomenology. Orientations, Objects, Others*. Durham 2006 (Cover).

Dieses Gedankenmodell lässt sich als ein analytisches Tool zur Untersuchung von Orientierung für die Literaturwissenschaft im Allgemeinen verwenden und dementsprechend auch für die literaturwissenschaftlichen Betrachtungen im SFB, wie Daniela Fuhrmann am Beispiel des *Simplicissimus* aufzeigen konnte. *Queer* ist in diesem Sinn nicht als sexuelle Orientierung des Protagonisten zu verstehen, sondern als eine Art der Abweichung von einer von gesellschaftlichen Werten und/oder Erwartungen vorgezeichneten Linie. Zudem ist das oder derjenige *queer*, der oder das im Verhältnis zu den einen Raum konstituierenden Objekten »fremd« ist.

Bereits zu Beginn des Workshops zeigte sich, dass der Begriff *queer* zu Missverständnissen führen kann, da dieser – aus gutem Grund – sehr mit der Gendertheorie assoziiert wird, welche hier, gerade wegen des Fehlens von Sexualität in den behandelten Texten, nicht berücksichtigt wurde. Nach der Klärung dieser begrifflichen Unklarheit zeigte sich jedoch zügig, dass die von Ahmed beschriebenen Konzepte durchaus für die Untersuchung von (vermeintlich) dämonischen Situationen im *Simplicissimus* aufschlussreich sein können. Hierbei stand vor allem der Bruch von Erwartungen im Vordergrund. Derartige Brüche finden gerade dann statt, wenn im *Simplicissimus* der Protagonist, Simplicius, herrschende Ordnungsmuster unterläuft, beispielsweise indem er sich als Teufel ausgibt. Dabei spielen sowohl die Abkehr und Divergenz von Linien als auch die Orientierung innerhalb der jeweiligen Räume eine Rolle, da diese bewusst für das Spiel mit Erwartungen und der Manipulation von Wahrnehmung genutzt werden. Wenn beide Aspekte zusammentreffen, kann die Abweichung von Linien zur Anpassung an andere oder zur Konstituierung von neuen Linien führen. Im Folgenden dazu ein Beispiel:

So kann sich Simplicius beispielsweise in einer Episode, in der er in die Küche einer Pfarrei eingebrochen ist und entdeckt zu werden droht, dadurch retten, dass er sich als Teufel

ausgibt.⁴ Dies funktioniert, indem er sein Verhalten an die Erwartungen dessen anpasst, wie sich laut der Imagination der Pfarreimitglieder ein Teufel zu verhalten habe. Zieht man für diese Episode Ahmed hinzu, so sorgt Simplicius für eine Fokussierung der Aufmerksamkeit seiner Gegenüber hin auf eine bestimmte Linie – die des Teufels. Da die in der Pfarrei angestellte Köchin davon ausgeht, dass es sich bei der Ursache des Lärms um einen Teufel handelt, kann Simplicius, dem dies bewusst ist, durch eine gezielte Anpassung seines Verhaltens die Linie seiner eigentlichen Identität verlassen, die Erwartungs-Linie (der Köchin) bedienen und dadurch ihre Wahrnehmung beeinflussen.

Simplicius kann insofern als ›queere‹ Figur verstanden werden als er keine Probleme hat, bestehende Orientierungen zu erkennen und zu subvertieren, indem er neue Identitäten annimmt und wieder abstreift, gleich einem Teufel.

Resümee

Die Textgrundlage für den Workshop öffnete den Blick der Teilnehmer:innen für ein Gedankenmodell, das nicht nur im Allgemeinen literaturwissenschaftlich fruchtbar gemacht werden kann, sondern auch konkret in Bezug auf Vigilanzkulturen. Die systematische Analyse eines frühneuzeitlichen Textes wie dem *Simplicissimus* anhand von vorgegebenen und divergierenden Linien zeigt, wie der Protagonist die Aufmerksamkeit seiner Gegenüber zu seinem Vorteil lenkt – und wie er sich damit ihrer Wahrnehmung entzieht. Der Workshop und die weiteren Gespräche mit Daniela Fuhrmann haben dem Teilprojekt A02 wichtige Impulse gegeben, um die Begriffe der Latenz und des Settings im weiteren Verlauf zu reflektieren und zu schärfen.

⁴ Vgl. Kapitel 31 in: Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen: *Werke I.1.* Hrsg. v. Dieter Breuer. Frankfurt am Main 1989, hier S. 230–239.